

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Paris im November 1843.

(Fortsetzung.)

sich nicht fern halte, sofern Geist und Witz damit verbunden seien. Wenn von Eynismus überhaupt zu reden ist, wo es um rein menschliche Beziehungen sich handelt — das Ekelerregende werden sie stets von sich weisen, — so ist es natürlich, daß diese Männer allerdings jede Sache bei ihrem Namen nennen, denn, wie leicht zu erachten, die Prüderie der Bemäntelung kennen diese Männer nicht. Ich möchte wohl den B. Bauer zusammen sehen mit Feuerbach. Diese beiden genialen Männer, wie klar und heiter würden sie einander gegenüberstehen! Doch sie haben sich nie gesehen.“

„Ueberhaupt ist es das Allernothwendigste,“ sagte Felix hierauf, „daß ich als ein vernünftiger Mensch rücksichtslos reden kann. Diese Parrhesie ist der Schlüsselstein jeder freien Gedankenentwicklung. Will ich überhaupt einem Andern bei einer bestimmten Angelegenheit gegenübertreten, so muß ich ihm meine Auffassung des Verhältnisses unerschrocken aus dem Wesen der Vernunft deduciren, aber mich auch da hüten, das individuelle Verhalten zum Princip zu verkennen, denn das Princip arbeitet sich ja eben nur in der größten Mannigfaltigkeit individueller Gestalten aus. — —“

Der genussreiche Tag und die bedeutungsvollen Unterredungen am Abend hatten den Kleinstädter im höchsten Grade aufgeregt, so daß er mit leidenschaftlichen und ekstatischen Reden um sich warf: „Selbstbewußtsein,“ rief er aus, „wenn wird die Zeit kommen, die Stunde schlagen, da die Menschheit sich allein auf dich stützt? Werden wir es erleben, die wir noch in der Jugendkraft dastehen, daß du als einzig souveraine Macht walten wirst in der Geschichte?“

„Nur nicht schwach geworden, Freund!“ erwiderte man ihm ruhig; „es handelt sich nicht um Dich, nicht um die ganze kämpfende Schaar, sondern um die Menschheit. Arbeite und genieße, dann sinke ruhig ins Grab. Was kommen muß, wird nicht ausbleiben. — — —“

Man zog durch das Brandenburger Thor in Berlin ein. Andreas gestand, daß er in ganzen Monaten nicht so viel erlebt habe, wie an diesem Tage.

(Schluß folgt.)

Während in dem Théâtre français Mlle. Rachel seit dem 1. Octbr. nach ihrer Rückkehr aus der Provinz mit einer Reihe neu einstudirter Rollen aus Racine das Haus zum Erdrücken füllt, während die von Hugo selbst aus dem Melodrama der Secte St. Martin in das Théâtre français behufs der Darstellung seiner Rollen gebrachte Schauspielerin sich ausschließlich in klassische Rollen wirft, eine junge ehemalige Tänzerin sogar sich dort für die Racine'sche Muse anwerben lassen, ist von den „Burggrafen“ mit keiner Sylbe die Rede. Das Odeon, das seine Subvention davongetragen, keine Rücksichten daher deshalb mehr zu nehmen hat und hauptsächlich zu einer Bildungsschule neuer Autoren und für alle Gattungen der französischen Muse, welche die corporationsmäßige Leitung des Théâtre français ausschloß, gegründet ist, leitete seine Saison eben mit Ponsard's „Lucrèce“ wieder ein und giebt sie fortwährend mit wenigen Unterbrechungen, hat eine neue ähnliche Tragödie, „Catilina“, angenommen und engagirt einen Bruder und eine Schwester der Rachel, die sich unter der letzteren Leitung ebenfalls ausschließlich für das klassische Drama heranbilden (wie denn das jetzt unter den Schauspielern förmlich Speculationsfache geworden ist), und die Dorval, früher das Hauptorgan der Romantiker, nimmt ebenfalls dort die Toga der Classis um und zwingt ihre früher so extravaganten und leidenschaftlichen Bewegungen in den abgemessenen Rhythmus. —

Diese immer mehr vorherrschend werdende Tendenz in dem ernsten und höhern Drama — und deshalb verweilen wir so ausführlich auf derselben — hängt nun mit einer allgemeinen, immer mehr sich entwickelnden Reaction in der Denkweise und den Sitten der französischen Gesellschaft zusammen und zeigt, daß dieselbe immer mehr in den normalen Zustand zurückzutreten strebt, in dem sie sich völlig aus sich selbst heraus und ihrer angeborenen Natur und Charakter gemäß bewegt und aus dem sie durch die Erdstöße und Schwingungen eines halben Jahrhunderts gerissen worden, einer Reaction, die sich im politischen, im religiösen, im Familienleben ebenso kund giebt, wie in der Kunst, die ja bei einem so frei und ohne allen Einfluß von Seiten der Staatsautorität sich bewegenden Volke der reinsten Ausdruck und das ungetrübteste Product der socialen Richtungen sein muß. Wer aber nur einen nähern und längern Umgang mit gebildeten Franzosen beiderlei Geschlechts gehabt, kann sich leicht überzeugen, daß die klassische, besonders die dramatische Poesie mit der Einheit und gleichen Haltung ihres Pathos und ihres, durch keine Mischung eines gewöhnlichen Tones getrühten, gemessenen und durchaus harmonischen Styls, mit der strengen Regelung der Einheit der Handlung, der Zeit und des Ortes, mit ihrem Ausschließen alles Phantastischen, Komischen, Vulgären,